

Er scheint wöchentlich Freitags.  
Zu beziehen nur durch die Post  
zum Preise von 1,20 M., fürs  
Jahres 1,50 M. vierteljährlich.

# Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro  
Zeile pro  
3 gefaltene Zeile.  
Bei Wiederholungen entsprechender  
Rabatt.

# und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Lederverwarendindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 50 :. 28. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräun-  
straße 10b :. Telefon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 11. Dezember 1914

**Inhalt:** Beitragszahlung. — Mensch sein. — Die  
Extrabeiträge in unserem Verbands. — Die zweite gewerkschaftliche  
Kriegsaktion. — Ratsschläge für unsere Kameraden.  
— Die Kriegsjährigen als Soldaten und Industriearbeiter.  
— Korrespondenzen. — Rundschau. — Bekanntmachung des  
Zentralvorstandes. — Mitteilung. — Wächter-  
schau. — Sterbefall. — Anzeigen.

Für die Woche vom 13. bis 19. Dezember  
ist der 51. Wochenbeitrag fällig. Nur wer dem  
Verbands gegenüber durch pünktliche Beitrags-  
leistung seine Pflicht erfüllt, sichert sich im Falle  
der Arbeitslosigkeit eine Unterstützung aus Ver-  
bandsmitteln.

## Mensch sein.

Der Mensch ist ein Stück Natur, er ist geworden  
wie die übrige Welt, geworden durch das Prinzip der  
Entwicklung. Darum unterscheidet er sich nicht prinzipiell  
von der übrigen Natur. Aber graduell ist er  
weit erhoben über all die andere Lebewelt. Der  
Geist hat sich in ihm entwickelt und die Seele, so ent-  
wickelt wie nirgends anders in der weiten Natur.  
Geist und Seele haben, nein auch in Geist und Seele  
leben, heißt darum Mensch sein.

Unsere Kämpfer da draußen im Felde, wahrlich,  
das sind Menschen. Zwar ist jeder nur ein winziges  
Glied der gewaltigen Heeresmassen, aber dennoch  
muss ein jeder sein Höchstes einsetzen, nicht nur seinen  
Leib, sondern auch seinen ganzen geistigen und seelischen  
Menschen. Intelligenz muss er zeigen und was  
das Edelste ist: sittliche Kraft und Begeisterung. Und  
das heißt Mensch sein. Mensch sein heißt für eine  
hohe Idee ein begeisterter Kämpfer sein.

Wieviele Tausende unter uns daheim sind von  
diesem hohen Menschenbegriffe noch fern, sind noch  
keine Kämpfer, haben noch nie etwas von Begeisterung  
für eine hohe Idee in sich verspürt, können sich  
höchstens untätig hinter dem Ofen begeistern, aber  
haben nicht den stolzen Mut und nicht das freie Herz,  
um auch ins Leben zu steigen, die Zusammenhänge  
des Lebens zu prüfen und dann zu kämpfen, be-  
geistert zu kämpfen für eine hohe Idee, die höchste  
Idee, für freies Menschenglück. Ja, wieviele, wie  
unendlich viele selbst unter unseren Berufsangehörigen,  
aus dem proletarischen Volk stehen dieser Menschen-  
pflicht noch fern, obwohl doch wahrhaftig die Not des  
Lebens gerade ihnen die Augen geöffnet haben sollte.  
Gleichgültig vegetieren sie dahin und genießen  
höchstens dann und wann einmal von den Früchten  
mit, die andere erkämpft haben.

Ob wohl diese große Zeit des Ringens und  
Kämpfens sie alle fühlen lassen wird, wie unwürdig  
und unbefriedigend das träge Dahinleben ist, ob sie  
jetzt wohl fühlen werden, daß wir kämpfen müssen,  
wenn wir Mensch sein wollen, kämpfen für weiteren  
Fortschritt, kämpfen mit aller Begeisterung unseres  
Herzens? Und ob sie jetzt wohl zu empfinden ver-  
mögen, daß wir um so mehr Mensch sind, je größer  
unsere Begeisterung und je höher unser Ziel?

Nun, wir wollen nicht müde werden, sie aufzu-  
klären und ahnen zu lassen, jenen hohen, höchsten  
Begriff der Menschenpflicht, denn das ist sicher, wenn  
der Krieg vorüber, wenn unsere Krieger draußen ihr  
Ziel erreicht, dann ist für uns die schönste Zeit ge-

kommen, unser Volk in diesem neuen Vaterlande  
durch schnellen Kampf zu führen, zu jenem neuen  
Land, wo ein jeder ein freier Kämpfer ist, eine Per-  
sönlichkeit, ein Mensch.

## Die Extrabeiträge in unserem Verbands.

\* Laut Beschluß des Ausschusses und Vor-  
standes wurde die Erhebung der Extrabeiträge  
zur außerordentlichen Unterstützung der durch den  
Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Mitglieder  
und deren Angehörige mit dem 5. Dezember ge-  
schlossen. Wer bis zu diesem Tage acht Beiträge  
nicht geleistet hat, der kann, um seine Mitglied-  
schaft aufrechtzuerhalten, bis Jahreschluß das  
Verkaumte noch nachholen.

Zu den erfreulichen Erscheinungen gehört es,  
daß sowohl von Ortsverwaltungen als wie auch  
aus Mitgliederfreien heraus der Wunsch laut  
wurde, in Anbetracht der günstigen Verdienstmög-  
lichkeit des größten Teiles unserer Mitglieder,  
als wie auch der Anforderungen, welche noch an  
die Verbandskasse während des Krieges, dessen  
Ende noch nicht abzusehen ist, gestellt werden, es  
doch zweckmäßig sei, die gleiche Steuer zu dem  
gleichen Zwecke beizubehalten. Gewiß, der Vor-  
schlag ist gut gemeint. Der Krieg wird noch viel  
Leid zur Folge haben und noch sehr oft wird an  
den Verband das Ansehen gerichtet werden,  
bessend und nottunender einzugreifen. Trotzdem  
konnte die Verbandsleitung sich nicht entschließen,  
den Wünschen opferfreudiger Kollegen nachzu-  
kommen. Denn die Zahl derer, die sich den  
statutenmäßigen Anordnungen nicht fügen möch-  
ten, ist nicht allzu gering zu veranschlagen. Wir  
übergehen alle der Verbandsleitung und den aus-  
führenden örtlichen Funktionären zugefügten  
Schmeicheleien. Es ist gut, daß die darin ent-  
haltenen Wünsche nicht in Erfüllung gehen. Ihre  
Urheber würden sonst wegen Massenmord  
unter Anklage kommen. Bewundernswert ist  
auch der Erfindergeist einzelner in bezug  
auf Ausreden, um von den Extrabeiträgen  
befreit zu sein. Doch das alles war bei  
den Entschlüssen des Ausschusses und Vor-  
standes nicht bestimmend, davor schützt ihn seine  
seit Jahren angelegte Reichskanzlerhaut. Sobald  
wieder geordnete Verhältnisse eingetreten sein  
werden, wird auch darüber noch manches Wort ge-  
sprochen werden müssen. Womit aber nicht ge-  
wartet werden kann, das ist die unausgeübte  
Aufklärungs- und Erziehungsarbeit über die ge-  
werkschaftlichen Aufgaben und Pflichten der Soli-  
daritätsbezeugung.

Wenn Vorstand und Ausschuss beschloß, trotz  
der günstigen Voraussetzungen für die weitere  
Beibehaltung der Extrabeiträge, dieselben mit  
dem 5. Dezember einzustellen, so ließ er sich  
dabei nur von nüchternen Erwägungen leiten.  
Um sie allen Mitgliedern verständlich zu machen,  
wollen wir kurz rekapitulieren.

Durch die Mobilmachung am 1. August traf  
eine Bestürzung unter unseren Unternehmern

ein, die ihnen heute bei ruhiger Ueberlegung  
selbst unverständlich ist. Fast alle Betriebe wur-  
den sofort geschlossen oder den Arbeitern wurde  
gekündigt. In den ersten Kriegswochen waren  
über die Hälfte unserer Mitglieder arbeitslos, ein  
gutes Drittel zu den Fabrikern berufen. Die An-  
forderungen an die Verbandskasse waren unüber-  
sehbar. Das eine stand fest, würde dieser Zustand  
nur vier Wochen andauern, das Verbandsver-  
mögen würde fast aufgebraucht werden. Im  
Eilverständnis mit den übrigen Gewerkschaften  
wurden die Unterstützungsbeiträge herabgesetzt,  
andere hoben sie gänzlich auf. Erst in der vierten  
Woche machte sich durch den Umfang der Staats-  
aufträge für die Heeresausstattung eine Besserung  
auf dem Arbeitsmarkte bemerkbar. Die Fabri-  
kanten waren damals noch sehr kritisch. Sie be-  
vorzugten nur Sattler. Erst nach und nach wur-  
den zur Behebung des Arbeitermangels Tischler  
und Portefeuille eingestellt. Die Militärsattler  
in Berlin und Elberfeld saßen mit Ein-  
mütigkeit den Beschluß, von ihrem Verdienst  
10 Proz. zur Unterstützung mitleidender Kollegen  
und deren Angehörige an die Kasse abzuführen.  
Um diese Zeit herum waren ungefähre 5000 Ver-  
bandsmittglieder arbeitslos, fast 3000 hatten in  
der Militärfabrikindustrie Beschäftigung ge-  
funden. Die Verbandsleitung nahm den Antrag  
aus Berlin und Elberfeld auf, dehnte ihn auf  
alle in Militärfabrikbetrieben beschäftigte Kol-  
legen aus, und aus Gerechtigkeitsgründen sollten  
auch die in Privatbetrieben arbeitenden Kollegen  
5 Proz. ihres Verdienstes opfern. Gestützt auf  
die jahrelange Organisationsarbeit und in  
Anbetracht der außerordentlichen Umstände gewiß  
keine allzu hohe Anforderung. Doch das Resultat  
entsprach keineswegs den Erwartungen, trotzdem  
die Organisation Kriegszuschläge, allgemein bis  
zu 30 Proz., heranschloß. Bis zur achten Kriegs-  
woche fiel die Arbeitslosenziffer auf 2500 herab.  
Durch Neuaufnahmen stieg die Zahl der in Arbeit  
stehenden Mitglieder bis auf rund 9000. Nach-  
dem so die Erhebung der Extrabeiträge auf eine  
größere Basis gestellt werden konnte und in Ver-  
bindung damit, daß die außerordentliche Unter-  
stützung keine fortlaufende sein sollte, übte sich  
die Verbandsleitung veranlaßt, die Beiträge  
herabzusetzen und zu staffeln. Verdienste unter  
24 M. die Woche blieben unverändert. Der Er-  
trag der beiden Sammlungen war für eine Unter-  
stützung im November und eine zu Weihnachten  
bestimmt. Ueber den 5. Dezember hinaus Extra-  
beiträge zu erheben, dafür wollte die Verbands-  
leitung die Verantwortung nicht übernehmen.

Die bis zur Niederschrift dieses Artikels ge-  
sammelten Beträge werden für die zweimalige  
Unterstützung ausreichen, schließlich wird noch ein  
Rest für eine außerordentliche Notfallunter-  
stützung, worüber von Fall zu Fall entschieden  
wird, übrig bleiben. Trotzdem wollen wir nicht  
verschweigen, daß noch viel mehr hätte einkommen  
müssen, wenn alle Kollegen, die dazu in der Lage  
waren, ihren Verpflichtungen völlig nachge-  
kommen wären. Aber anstatt hilfreich ihren Obo-

Ins abzuladen, haben sie den Daumen auf den Geldbeutel gedrückt, dafür aber den Mund über die Unerschämtheit des Vorstandes, von ihnen etwas für die Allgemeinheit zu fordern, recht weit aufgerissen. Wenn bisher behauptet wurde, „Deutsche Sprache, arme Sprache“, wir können aus der Sammlung von Kraftausdrücken über die Verbandsleitung und die Ortsverwaltungen das Gegenteil beweisen. Kollegen, die alle Ermahnungen zum Pflichtbewußtsein hart an sich abprallen lassen, sind überaus empfindlich, wenn ihnen im Verbandsorgan ziemlich unkonstanz die Wahrheit gezeugt und in deutlicher Sprache ihr unsolidarisches Verhalten vor Augen geführt wurde. In Protestresolutionen, Bescheidwerden an und über den Vorstand wegen verschiedener Artikel, in denen die Kollegenchaft zur Pflichterfüllung ermahnt wurde, gaben einzelne ihrem Unwillen wegen der paar Groschen Extrabeiträge Ausdruck.

Im Gegensatz hierzu freuen wir uns, konstatieren zu können, daß ein großer Teil unserer Mitglieder bereit ist, nach Abschluß der zentralen Sammlung während der Kriegsdauer Extrabeiträge weiter zu zahlen und den Ertrag durch die Ortsverwaltung an notleidende Kollegen verteilen zu lassen. Not wird sicherlich an jedem Ort vorhanden sein.

Wir schägen uns glücklich, zu wissen, daß die Majorität unserer Mitglieder ebenso wie wir das Verhalten derjenigen verurteilen, die wohl die Erfolge der Gewerkschaft einbehalten, aber nicht zahlen wollen, wenn es gilt, denen zu helfen, die unter den Umständen leiden, aus denen sie Nutzen ziehen. Wenn unter solchen Verhältnissen der Tenor der Artikel in unserem Organ scharf war, wenn immer und immer wieder die elementarsten Grundzüge einer Gewerkschaft betont werden müssen, so sind nur die daran schuld, die diese Grundzüge nicht begreifen wollen. Dafür kann die Verbandsleitung nicht verantwortlich gemacht werden. Die Redaktion allein trägt die Verantwortung über den Inhalt unseres Verbandsorgans. Ihr Leitmotiv ist, die Arbeiterchaft zu einer höheren Kulturstufe zu erziehen, ihr Bestes zu wollen. Daß dabei Steine des Anstoßes aus dem Wege geräumt werden müssen, mag unangenehm sein, aber notwendig ist es. Wer sich vom Egoismus nicht freimachen kann, wird nie ein Mitstreiter im Sinne der modernen Arbeiterbewegung sein. „Einer für alle, alle für einen“ ist immer noch das erste Gebot eines jeden Gewerkschaftlers. Wer das nicht befolgt, stellt sich außerhalb unserer Reihen, muß auch alle Folgen selbst tragen.

Wir geben zu, daß einige Kleinmütige, die

den Kern der Arbeiterbewegung noch nicht begriffen haben, des Glaubens sein konnten, daß der Krieg, der alle Werte umwertet, auch die Gewerkschaften vernichten wird. Aber die viermonatige Dauer des mörderischen Völkerringens hat den ungeweihtesten Beweis erbracht, daß die Arbeiterorganisationen nicht nur wirtschaftliche Krisen überdauern, sondern fest und unerschütterlich dastehen, während eines Krieges, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gesehen. Diese eine Tatsache allein muß genügen, allen Kleinmut zu zerstreuen und das vor 25 Jahren begonnene Werk zur Vollendung zu bringen. Solidarität und Disziplin sind die Stützen jedes gewerkschaftlichen Zusammenhaltes. Solidarische Disziplin das Leitmotiv unserer aufbauenden Tätigkeit. Hier Mitarbeiter sein zu dürfen, ist der schönste Preis jedes ehrlich denkenden Kollegen. Diesen Preis soll sich niemand rauben lassen, auch dann nicht, wenn in der großen Zeit, in der wir leben, erhöhte Anforderungen an ihn gestellt werden. Wer von dieser Warte aus die Aufgaben und den Wert einer Gewerkschaft beurteilt, der wird sich auch niemals darüber zu beklagen haben, daß er wegen seines Verhaltens der Gesamtarbeiterchaft gegenüber ungerecht behandelt wird.

Die freien Gewerkschaften, und dazu gehört doch auch unser Verband, werden nach dem Kriege vor Aufgaben gestellt, die in ihrer Tragweite sich jetzt noch gar nicht übersehen lassen. Auf dem Gebiete der Sozialpolitik, der Gesetzgebung, der wirtschaftlichen Stellung der Arbeiter und nicht zuletzt bei der Konstellation der politischen Parteien werden die Gewerkschaften eine entscheidende Rolle zu spielen haben. Ihre Meinung wird um so gewichtiger in die Waagschale fallen, je mehr zielbewusste Mitglieder ihr angehören. Wir gehen einer großen Zeit entgegen, fordern wir, daß sie Männer vorfindet!

**Die zweite gewerkschaftliche Kriegsstatistik.**

Anfang September, wenige Wochen nach Kriegsausbruch, hatten die Zentralverbände eine Erhebung über die Zahl der zum Kriegsdienst eingezogenen und der arbeitslosen Mitglieder vorgenommen. Dieser ersten Erhebung ist am 31. Oktober, also nach einem Vierteljahr, eine zweite gefolgt. Für die Septemberstatistik wurden die Mitgliederzahlen vom Schluß des Jahres 1913 als Grundlage genommen, für die Oktoberstatistik konnten die Mitgliederzahlen vom Ende des zweiten Quartals 1914 genommen werden. In den ersten zwei Quartalen dieses Jahres hatten die der Generalkommission angeschlossenen Verbände einen kleinen Mitgliederzuwachs von 3417 zu verzeichnen; sie zählten 2 522 643 Mitglieder. Konnten die Zentralverbände auch nicht reißlos aus

allen Zweigvereinen Berichte bekommen, so erstreckt sich doch die Erhebung auf 91,5 Proz. der Gesamtmitgliedschaft.

Von den 2 301 829 Mitgliedern, über die Angaben gemacht werden konnten, waren 661 006 oder 28,7 Proz. zum Kriegsdienst eingezogen (nach der Septemberstatistik waren es 27,7 Proz.). Absolut wie prozentual ist diese Zahl bei allen Verbänden durchgängig gestiegen; die zweite Statistik im Oktober ergab 21 649 mehr zum Heeresdienst eingezogenen. Rund zwei Drittel davon waren verheiratet, mußten sich also von Weib und Kindern trennen, um ins Feld zu rücken.

Die Arbeitslosigkeit hat sich erheblich verbessert. Von den nach Abzug der eingezogenen Mitglieder verbleibenden waren im Oktober 10,7 Proz. arbeitslos gegen 21,2 Proz. Anfang September. Diese Verringerung der Arbeitslosigkeit ist nur zum geringen Teil dem Umfange zu danken, daß in den Gewerben an sich mehr Arbeitsgelegenheit vorhanden war, sie ist vielmehr darauf zurückzuführen, daß die durch den Kriegsheer in einigen Gewerben sehr enorm steigende Arbeit vielen betriebsfremden Beschäftigungslosen Arbeitsgelegenheit bot. Immerhin waren allein 175 500 Beschäftigungslose Mitglieder in den Gewerkschaften zu zählen. Dazu kommen noch 122 545 Mitglieder, die bei verkürzter Arbeitszeit und bei geringerem Lohn beschäftigt werden. Diese Zahl ist aber in Wirklichkeit erheblich höher, denn von 47 Verbänden haben nur 34 darüber Mitteilungen machen können.

Trotz der stark verminderten Arbeitslosigkeit haben die Verbände für die Arbeitslosen, für die teilweise Beschäftigten und für die Familien der im Felde Stehenden bedeutende Aufwendungen machen müssen. Vom 1. August bis 31. Oktober wurden über 12½ Millionen Mark an Arbeitslose und nahezu 3 Millionen Mark an die Familien der Kriegsteilnehmer als Unterstützung gezahlt. Die Angaben sind indes nicht völlig erschöpfend. Dazu aber kommen noch die Unterhaltungen an Kranke und Invalide.

Es ist zu befürchten, daß die momentane Verschlechterung des Arbeitsmarktes bald einer starken Verschlechterung Platz machen wird. Der große Bedarf an Kriegsmaterial kann sich verringern und mit Eintritt des Frostwetters müssen Erd- und Feldarbeiten aufhören, bei denen jetzt viele Arbeitslose Beschäftigung fanden; auch das — wenn auch in diesem Jahre voraussichtlich schlechte — Weihnachtsgeschäft mag ein wenig belebend auf den gegenwärtigen Stand des Arbeitsmarktes einwirken haben. Die Ausschichten für die Wintermonate dürfen daher nicht nach dem Stande des Arbeitsmarktes im Oktober bemessen werden.

Diese durch den Krieg an die Gewerkschaften gestellten hohen finanziellen Opfer allein zu tragen, ist den Verbänden unmöglich zugunehmen. Es muß immer wieder darauf verwiesen werden, daß Reich, Staat und Gemeinde die Verpflichtung haben, hier helfend einzugreifen. Da augenblicklich eine umfassende Reichs-Arbeitslosenunterstützung kaum zur Durchführung gelangen wird, muß einweisen ver-

**Ratschläge für unsere Hausfrauen.**

Der Plan der Engländer ist bekanntlich, uns auszuhungern. Daß dies nicht gelingt, dazu können unsere Hausfrauen viel beitragen. Wir halten es deshalb für angebracht, ihnen die Befolgung der Ratschläge zu empfehlen, welche die Stadt München den Hausfrauen erteilt hat. Sie lauten:

1. Denkt bei der Aufstellung des täglichen Speisezettels, beim Einkauf und bei der Zubereitung von Lebensmitteln, bei Bestellungen im Gasthaus, kurz überall da, wo ihr als Verbraucher wirksam seid, daran, daß unsere Gegner den Plan verfolgen, uns durch Auszehrung zur Niederlegung der Waffen zu zwingen und daß ihr die Gegner niederzuringen helft, wenn ihr die richtigen Lebensmittel auswählt und wenn ihr sparsam damit umgeht!

2. Wir leben nicht in Tagen der Not, sondern in Tagen der Vorfürsorge. Ihr braucht nicht zu befürchten, daß unsere Lebensmittelvorräte erschöpft seien oder in der nächsten Zukunft erschöpft sein werden. Die Menge der uns zur Verfügung stehenden Lebensmittel ist im ganzen so groß, daß sie für lange Zeit ausreichen wird, und die bisherigen Erfolge unserer Truppen berechtigen zu der Hoffnung, daß der deutsche Boden auch im kommenden Jahre, frei von feindlichen Truppen, neue ausgiebige Vorräte liefern wird. Nicht Darben, sondern Vorgehen ist erforderlich. Es gilt die Zeit, in der unsere Lebensmittel zu mäßigen Preisen ausreichen, dadurch verlängern zu helfen, daß die einzelnen weniger reichlich vorhandenen Lebensmittel durch reichlicher vorhandene Lebensmittel ersetzt werden und daß mit allen zum Verbrauch gelangenden Lebensmitteln hauswirtschafterlich gewirtschaftet wird.

3. Wählt für euer Mittag- und Abendessen die richtige Art von Suppe, Reis oder Brei! Reis, Linjen, Erbsen und weiße Bohnen sind Waren, für

die wir bisher ganz oder zu starken Bruchteilen auf überfeinches oder feindsüßes oder diese Erzeugnisse jetzt selbst benötigendes verbanntes Ausland angewiesen waren. Eßt statt Reis-, Linsen-, Erbsen- und Bohnensuppen, mehr Gersten-, Griech-, Gemüses-, Kartoffel-, Brenn-, Gerstensoden und Haierfodensuppen! Eßt statt Reis- und Erbsenbrei mehr Brei oder Auflauf aus Griech oder Hirse!

4. Schränkt euren Verbrauch von Weichbrod und Semmeln aus Weizenmehl ein und deht dafür euren Verbrauch von Roggenbrod oder von Brot, das aus Weizen- und Roggenmehl gemischt ist, aus!

5. Eßt als Fleischverbraucher weniger Kalbfleisch und mehr Rind- und Schweinefleisch!

6. Verbraucht beim Kochen nicht Fett in übertriebenen Mengen und wendet euch von Fettorten, die wir bisher in großen Mengen von dem überfeinchen Auslande bezogen, zu Fettorten, die wir im Inlande in genügender Menge haben! Passende Ersatzmittel für ausländisches Schweinefleisch sind: Hierenfett, außerdem Rindslag mit oder ohne Zusatz von Delen, auch Mißöl und Wudensöl.

7. Benutzt den reichen Obfliegen dieses Jahres, indem ihr Obst frisch genießt, dörri oder einmacht!

8. Die Gemüsevorräte können vermehrt und für manche als Würzen dienende Kolonialwaren kann Ersatz gefunden werden, wenn die in früheren Zeiten vielfach verwandten Pflanzen: Löwenzahn, Brennnessel, Sauerkampfer, Salbei, Wegbreite und Gänjesfuß wieder ihren Weg in die Küche finden. Benutzt auch Sauerkraut und Sauergemüse (Kübenkraut, Bohnengemüse und Sauerkohl)!

9. Schränkt euren Genuß alkoholischer Getränke ein!

10. Vermeidet tunlichst überflüssige Abfälle und verwertet, soweit es möglich ist, die Speisereste wieder zu menschlichen Genußgütern!

11. Es ist irrig, zu meinen, weil der einzelne

im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung nur wenig verbraucht, sei es für die Allgemeinheit gleichgültig, was und wie er verbraucht. Viele Tropfen machen einen Strom.

12. Die richtige Auswahl und die möglichst grobe Ausnutzung der Lebensmittel können ohne nennenswerte Unbequemlichkeiten durchgeföhrt werden. Die kleinen Störungen, die einige Abänderungen der üblichen Lebensweise mit sich bringen mögen, wiegen jederteicht gegenüber den Strapazen, die unser Heer durchzumachen hat, gegenüber den Leiden, die in unseren Lazaretten erduldet werden. Die Nation darf heute nicht aus zwei Schichten bestehen, deren eine freudig ihr Leben aufs Spiel setzt und deren andere jeder leisen Handlung ihrer Lebensgewohnheiten sich widersetzt. Reiz gebantenloser und selbstpflichtiger Verbrauch, sondern ein vernünftiger und gemeinsinniger Verbrauch ist heute am Platze.

13. Die Durchführung der Grundzüge der Vernunft und des Gemeinfinnes im Lebensmittelverbrauch eröffnet insbesondere der weiblichen Bevölkerung ein fruchtbares Tätigkeitsgebiet. Nur eine begrenzte Zahl von Hausfrauen kann in der Bewundetenpflege und in anderen Teilen der Fürsorge für unsere Krieger Verwendung finden. Die Fürsorge für eine unsere Widerstandskraft gegenüber den Feinden stärkende Gehaltung des Lebensmittelsverbrauches der daheimbleibenden Bevölkerung bietet unseren Hausfrauen einen nicht minder wichtigen Wirkungskreis. Hier ist zugleich ein Gebiet, auf dem unsere Dienstboten viel nützen können und sollen.

Wenn die Hausfrauen überall danach handeln, dann werden wir über die schwere Kriegszeit ohne erhebliche Entbehrungen hinwegkommen und auf der ganzen Linie Sieger bleiben. Dazu beigetragen zu haben, wird auch unsere Kolleginnen mit Stolz erfüllen.

langt werden, daß den Gemeinden eventuell den Staaten aus Mitteln des Reichs Gelder zur Unterstützung der wirtschaftlichen Opfer des Krieges zur Verfügung gestellt werden.

Die Vierzigjährigen als Soldaten und Industriearbeiter.

IK. „Mit dem 40. Jahr kommt für den modernen Industriearbeiter die Majorität, der entscheidende Wendepunkt; er wird als zu alt aus dem kapitalistischen Apparat ausgeschieden und kann nur noch an den Außenplätzen des Betriebes als schlecht-bezahlter Hilfsarbeiter Arbeit finden.“

Diese Feststellung machte auf einer der letzten Generalversammlungen des Vereins für Sozialpolitik Prof. Weber, und zwar als Resultat von umfangreichen Untersuchungen über „Anpassung und Auslese der Arbeiter der Großindustrie“.

Nun ist der Krieg dazwischen gekommen. Eine Auseinandersetzung mit diesen Untersuchungen, die wohl noch nicht abgeschlossen sind, muß später erfolgen. Wenn auch Einzelheiten der Darstellung angreifbar sind, so ist das Resultat offiziell als richtig bestätigt worden. Das „Reichsarbeitsblatt“ brachte kurz vor dem Kriege statistisches Material, das die Vierzigjahresgrenze der Industriearbeiter im wesentlichen bestätigt.

Der Gewerkschaftsmann in der Praxis kennt die Ursachen. Es ist der Industrialismus, der sich fortwährend rationalisiert. Die Produktion wird durch die Maschinenwirtschaft immer sehr verfeinert. Die Maschine ist ein eiserner Arbeiter, der den Menschenarbeiter von seinem Platze stößt. Immer bringt die Maschinenwirtschaft auch eine Arbeitsverdrängung hervor. Das Argument ist nicht richtig, daß in demselben Umfang die Arbeitsquellen steigen, wie die Produktivität der Arbeit in die Höhe geht. In Wirklichkeit geht der Verbrauch des Menschen im Fabrikbetrieb relativ zurück.

Die moderne Maschinenwirtschaft zwingt aber zur erhöhten Ausnutzung der Produktion. Die Anschaffung der neuen Maschinen ist kostspielig, die Verbrauchsmittel müssen sich amortisieren und werden voll auszunutzen gesucht. Der Maschinenrhythmus zwingt auch den Industriearbeiter in eine intensiver Tätigkeit hinein.

Es findet eine Auslese der Industriearbeiter statt in dem Sinne, daß immer nur noch die jungen, unüberbrauchten Arbeitskräfte verwendbar sind. Und so sind wir in der deutschen Industriepolitik überall zu der Tatsache gekommen, daß einem Arbeiter mit 40 Jahren, der an der Tür einer Fabrik um Arbeit anfragt, wegen seines Alters ein abschlägiger Bescheid gegeben wird. Das wird eine Sorgenfrage für den modernen Gewerkschaftler. Der Hauptvorstand des Metallarbeiterverbandes hat auf einen Antrag seiner Berliner Mitgliedschaft schon Erhebungen über die Vierzigjahresgrenze im Metallarbeiterberuf beschloffen. Goldschäfer erzählt vom amerikanischen Industrialismus, daß sich die Arbeiter in diesem Alter die grau gewordenen Schläfen mit Schweißschwarz färben, daß sie Arsenitpräparate zu sich nehmen, um jung zu erscheinen, um den Unternehmer zu beschwätzen. Wird der deutsche Kapitalismus die gleichen Bahnen wandeln?

Der Krieg hat uns nun auch in dieser Beziehung eine Heberausung gebracht. Nicht nur die jungen Arbeiter haben Maschinen und Werkzeuge stehen lassen müssen und sind nach Osten und Westen als Soldaten eingezogen worden, sondern auch die Vierzigjährigen liegen heute in den Schützengräben und haben alle Strapazen und Härten des Krieges zu überleben. Wir führen einen Verteidigungskrieg, in dem alle Kräfte gebraucht werden, und mit der Tatsache ist zu rechnen, daß noch mehr Reservisten, und darunter auch ältere Männer, ins Feld müssen.

Hier liegt ein Widerspruch, den wir mit als eine Lehre des Krieges verbuchen sollen: Unter den vierzigjährigen Männern, die als gebietender Landsturm ihre Pflicht tun und alle Strapazen des Krieges zu tragen haben, befinden sich Industriearbeiter, die zu Hause als zu alt in Friedenszeiten keine Arbeit mehr bekommen können. So wird denn auch das sozialpolitische Frage sein, Vorseorge zu treffen, Schußwälle und Dämme gegen das rationalisierte Arbeitssystem der heutigen Industriewirtschaft aufzurichten, damit uns die Arbeiter als Schaffende nicht zu früh aus dem wirtschaftlichen Organismus ausgeschaltet werden. Wie soll ein Volk stark bleiben, wenn es sich in seinen breiten Schichten zu früh verbraucht?

Korrespondenzen.

München. Am 28. November gab der Vorsitzende in einer Versammlung einen Bericht über die derzeitige Lage im Sattlergewerbe. Diesem ist zu entnehmen, daß infolge des Krieges ein großer Bedarf an Ausrüstungsstücken vorhanden ist. Während in den Monaten Juni und Juli noch die meisten der hiesigen Kollegen im Steif standen um Weiterführung des bestehenden Tarifs, hat die Sache durch den Krieg eine andere Wendung bekommen. An 110 Kollegen mußten ins Feld und ein weiterer Teil fand seine Aufnahme in der Artilleriewerkstatt. So waren in einigen Tagen die meisten Sattler in anderer Stellung und bei der Mehrzahl der Autofabriken finden wir gegenwärtig nur einzelne Kollegen. Wenn wir hoch greifen, so waren in normalen Zeiten an 500 Sattler hier tätig, heute sind an 1100 Kollegen in München auf Militärausrüstungen beschäftigt. Seit Jahren besteht ein deutscher Einheitsarif für Militärausrüstungen und mit den bedeutendsten Firmen einigte man sich dahin, daß während des Krieges ein Aufschlag von 20 Proz. gezahlt werden soll. Verschiedene Unternehmer in München halten diese Abmachungen aber nicht mehr richtig ein. Infolge des gegenseitigen Abjagens der Arbeit bei den Submissionen wird immer wieder versucht, sich an den Arbeitslöhnen schadlos zu halten. Es ist bekannt geworden, daß heute bei verschiedenen Firmen zweierlei Bezahlungen erfolgen. Insbesondere haben hierunter die Tapezierer und Schuhmacher, die infolge der großen Nachfrage zur Sattlerei übergegriffen sind, zu leiden. Es werden heute schon viel Artikel hergestellt, für die weniger bezahlt wird, als im Tarife vorgeesehen ist. Dagegen ist energisch Front zu machen. Dies ist aber nur möglich, wenn sich alle Sattler und alle gegenwärtig in den Sattlerien Beschäftigten innerhalb der Organisation zusammenfinden. Mancher Kollege mußte in den letzten Jahren infolge des Niederganges des Sattlergewerbes zu einem anderen Berufe übergehen; heute sind sie aber alle wieder als Sattler beschäftigt. Kommt daher in die Organisation. Vermeidet insbesondere die Sonderabmachungen und trachtet besonders auch danach, daß das Liebel der Heimarbeit unterbunden wird. Die Unternehmer müssen gezwungen werden, die Arbeiter nur in Betriebswerkstätten herstellen zu lassen.

Rundschau.

Aus dem Reichstage. In würdiger Form schloß sich die zweite Kriegstagung des deutschen Reichsparlamentes am 2. Dezember der ersten vom 4. August an. Die Einmütigkeit des Volkes und der Parteien während der viermonatigen Dauer des gewaltigen Vorkriegens kam auch bei der Abstimmung der Regierungsvorlage, welche wiederum die Summe von 5 Milliarden Mark für Kriegskredite einforderte, zum Ausdruck. Nur der sozialdemokratische Abgeordnete für den Wahlkreis Potsdam-Dönhavendamm, Reichsanwalt Dr. Karl Liebknecht, glaubte eine Extratour tanzen zu müssen. Wegen dem Beschluß der Fraktion, für die Vorlage zu stimmen, ist dieser Volksevertreter bei der Abstimmung demonstrativ sitzen geblieben. Troßdem dieser Disziplinbruch an dem Resultat nichts ändert, ist er doch mehr als bedauerlich. Dies kommt auch in der Erklärung des Vorstandes der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages, welche wir der Tagespresse entnehmen, unabweisend zum Ausdruck. Die Erklärung lautet:

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stellt fest, daß der Genosse Karl Liebknecht entgegen dem allen Wunsch der Fraktion, der durch einen ausdrücklichen Beschluß für den vorliegenden Fall erneuert wurde, gegen die Kriegskreditvorlage gestimmt hat. Der Vorstand bedauert diesen Bruch der Disziplin, der die Fraktion noch beschäftigen wird, aufs tiefste.

Diese Flucht des Fraktionsvorstandes in die Dessenlichkeit wird im Volke und bei den Parteigenossen eine gewisse Befriedigung auslösen. Der Abgeordnete Liebknecht hat sich mit seinem Verhalten außerhalb der Fraktionsbeschlüsse gestellt, an ihm wird es liegen, die weiteren Konsequenzen zu ziehen.

Die inhaltreiche Sitzung des Reichstages wurde durch eine Rede des Präsidenten Kampff, die in erster Linie den Kämpfern und Verteidigern gegen die feindlichen Angriffe Ostlands und Englands gewidmet war, eröffnet. Auch gedachte er in herzlicher Weise der bereits gefallenen Opfer, vor allem des Genossen Ludwig Frank, dessen Platz vom Reichstag mit einem Lorbeerkranz geschmückt war. In der mit großer Spannung entgegengenommenen Rede des Reichstanzlers kam der Dank für die Eingabe und Aufopferung des deutschen Volkes und das festeste Vertrauen auf den Sieg der deutschen Waffen zum Ausdruck. Mit erhobener Stimme erklärte Herr v. Bethmann Hollweg, daß Ostland die äußere Verantwortung für den schwersten aller Kriege trifft, die innere Verantwortung aber liegt bei der großbritannischen Regierung. Der angebliche Neutralitätsbruch Deutschlands gegen Belgien ist nur ein Schaustück Englands, um die neutralen

Staaten über die Beweggründe des Krieges irre zu führen. England hätte den Krieg vermeiden können, aber seine Regierung wollte nicht. England wollte auf jeden Fall das Schiedsrichtertum der Welt bestreiten. Dazu ist auch die Ausrede, nur zum Schutze Belgiens den Krieg an Deutschland erklärt zu haben, eine Heuchelei. Nach den jetzt vorliegenden Beweisen hat England selbst Neutralitätsbruch begangen. Mit immer Erregung unterstrich der Reichstanzler die Worte des Kaisers: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!“. „Meine Herren,“ so fuhr er fort, „wenn der Krieg vorüber ist, werden die Parteien wiederkehren, denn ohne Parteien, ohne politischen Kampf, gibt es kein politisches Leben.“ Als erster Redner des Hauses nahm der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei, Haase, das Wort, indem er namens der Fraktion feststellte, daß die nachträglich bekanntgewordenen Tatsachen nach unserer Ueberzeugung nicht ausreichen, um von dem Standpunkt abzugeben, den der Herr Reichstanzler am 4. August gegenüber Luxemburg und Belgien eingenommen hat.

Im übrigen habe ich im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktion folgende Erklärung abzugeben:

Die sozialdemokratische Fraktion steht auf dem Standpunkt ihrer Erklärung vom 4. August. Den Krieg, dessen tiefere Ursache die ökonomischen Interessengegenstände bilden, haben wir bis zum letzten Augenblick bekämpft. Noch sind aber die Grenzen unseres Landes von feindlichen Truppen bedroht. Daher muß das deutsche Volk auch heute noch seine ganze Kraft für den Schutz des Landes einsetzen.

Die Sozialdemokratie bewilligt deshalb die geforderten neuen Kredite.

Zu dankbarer Teilnahme gedenken wir aller tapferen Söhne des Volkes, die Leben und Gesundheit für uns hingegeben haben, und aller, die unter unglücklichen Entbehrungen und Mühen im Dienste des Vaterlandes stehen. (Lebhafte Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Schon am 4. August haben wir in Uebereinstimmung mit der Internationale den Grandfah verkündet, das jedes Volk das Recht auf nationale Selbständigkeit habe, und es ist unsere unerbittliche Ueberzeugung, daß eine gedeihliche Fortentwicklung der Völker nur möglich ist, wenn jede Nation verzichtet, die Integrität und Unabhängigkeit anderer Nationen anzutasten und damit den Keim zu neuen Kriegen zu legen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Wir bleiben deshalb bei dem, was wir am 4. August gesagt haben:

Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist, und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Die Sozialdemokratie verurteilt es, daß in allen Ländern kleine, aber rührige Kreise unter dem Deckmantel einer besonderen Vaterlandsliebe mit allen Mitteln den Haß gegen die anderen Völker zu erregen suchen und dabei jede Rücksicht auf Wahrheit und Würde außer acht lassen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Solange der Krieg sich hinzieht, muß unermüdlich daran gearbeitet werden, die durch ihn geschaffenen Leiden und Mühe zu lindern für alle, die im Feldzuge ihre Gesundheit verloren haben, für die Angehörigen und Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer im weitesten Sinne, reichlich zu sorgen für die vom Feind aus ihrer Heimat vertriebenen Flüchtlinge, Arbeitslosigkeit und Hilfe für die erwerbslos und arbeitslos gewordenen Volksgenossen zu schaffen, sowie jede Hilfeleistung zu gewähren, die erforderlich ist, um unsere Volkskraft zu erhalten und die Versorgung des Volkes mit Nahrungs- und Gebrauchsgegenständen zu organisieren.

Die Anregungen unserer Partei und der Gewerkschaften zu sozialen Maßnahmen dieser Art sind bei der Reichsregierung zum Teil auf fruchtbaren Boden gefallen, doch muß nach unserer Ueberzeugung auf all diesen Gebieten noch mehr geschehen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Wir erwarten aber von der Reichsregierung auch Vertrauen zu unserem Volke, das im Kampfe für das bebrohete Vaterland einmütig zusammensteht. Die Ausdehnung, in der die Verhängung des Kriegszustandes und die Beschränkung der verfassungsmäßigen Rechte namentlich der Presse noch jetzt aufrechterhalten werden, ist durch nichts gerechtfertigt. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten) und ist geeignet, Zweifel an der Reife und Entschlossenheit des deutschen Volkes zu erwecken. Die Handhabung der Zensur führt fortgesetzt zu Mißgriffen und wirtschaftlichen Schädigungen. Wir fordern schleunige Abhilfe, gerade im Interesse geschlossener Verteidigung und des Aufstehens der Wohlfahrt des Deutschen Reiches. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Ein jedes Band, das noch so leise die Geister aneinander reißt, wirkt fort in seiner stillen Weise für unberechenbare Zeit.

Platen.

Die andern Parteien ließen durch den Abgeordneten Zupark erfragen, daß auch sie die Notwendigkeit der sozialen Kartierung für alle vom Krieg Betroffenen anerkennen, und ihre Entschlossenheit bekunden, in dem Kriege durchzuhalten bis zu einem Frieden, der den ungeliebten Opfern entz. nicht, die das Volk getracht hat und dauernden Schutz gegen alle Feinde gewährleistet.

Wie schon erwähnt, wurde nach dreimaliger Sitzung die Gesamtsitzung vorgenommen, wobei alle Anwesenden mit Ausnahme Dietrichs für die Regierungsvorlage, also für die Gewährung eines Ansehensbills im Betrage von 5 Milliarden Mark stimmten. Nachdem noch beschlossen wurde, alle Vertretungen, die sich mit Verwaltungsmaßnahmen beschäftigen welche infolge des Krieges getroffen wurden, dem Reichstanzler zur Erwägung zu überweisen, vertagte sich das Haus bis zum 2. März 1917. Hoffentlich wird der Reichstanzler auch der Arbeitlosen gedenken und ein gut Teil von den 10 Milliarden ihrer Kürsige zuwenden.

Martin Guet 7, Verbandsvorsitzender des Verbandes der Frauen- und Wählenerbeiter, ist im Alter von 47 Jahren am 7. Dezember am Schlaganfall plötzlich verstorben. Der Verstorbene war ein trefflicher Führer und wacker Kämpfer für die Interessen der Frauen- und Wählenerbeiter. Ehre seinem Andenken!

Das „Eiserne Kreuz“ hat sich unser Mitglied Carl Laubisch-Berlin, früher Zahlstellenbesellmächtigter in Hannover, in einer Schlacht an Eichen erworben. Er war schon zweimal verwundet und wieder geheilt. Am 11. November rückte er zum dritten Male vor die Front. Hoffentlich wird sein unverwundlicher Humor ihn auch die kommenden Strapazen muthig überleben lassen.

**Bekanntmachung des Zentralvorstandes.**

Die Ortsverwaltungen werden gebeten, die grünen Leutungen über die erstmalig ausgezahlte Extrazustellung umgehend an uns einzuliefern zu wollen, damit ihnen das vorausgelagte Geld aus dem Sammelfonds zurückerstattet werden kann. Ebenfalls sind die Sammellisten für die achtwöchigen Extrabeiträge, auch die unbeschriebenen, möglichst bald einzuliefern.

**Neue Mitgliedsbücher.**

Auf verschiedene Anfragen können wir mitteilen, daß die Ende Dezember vollgesteckten Mitgliedsbücher in der Hauptverwaltung im neuen Jahre umgetauscht werden. Um Porto zu ersparen, ersuchen wir, die Bücher möglichst in einer Sendung zu vereinigen und nicht einzeln zu senden. Sieben Mitgliedsbücher in offener Sendung kosten als Geschäftspapiere 10 Pf. Porto. Die Orte des Offenbacher Industriegebietes erhalten die neuen Bücher durch die Gauleitung.

Das Mitglied Paul Schulz, geb. am 1. Januar 1871 in Bromberg, in den Verband eingetreten am 15. Oktober 1910 in Berlin, wird in eigenem Interesse erucht, seine Adresse sofort an die Hauptverwaltung einzuliefern.

Der Vorstand.

**Quittung.**

An die Hauptkasse wurden bis 7. Dezember à conto der Sammlungen eingelangt: Berlin 5384, Brandenburg 42,25, Bielefeld 287,10, Braunshweig 155,70, Düheldorf 25,75, Elberfeld 400,—, Essen 47,25, Götting 41,55, Halle 50,85, Hamburg 250,—, Jagen 30,—, Jena 26,—, Kassel 225,—, Karlsruhe 179,25, Konstantz 21,95, Leipzig 350,—, Mainz 54,—, Wilmheim-Nahr 89,05, Ulm 334,05 Mk. Summa 7993,75 Mk. Bereits quittiert 112 689,71 Mk. Insgesamt 120 983,46 Mk.

**Bücherchau.**

„Die Marktentenderin“. Unter diesem Titel erscheint soeben im Rahmen der beliebten Vorwärts-Bibliothek die unter dem Namen Madame Therese bekannte Erzählung von Erdmann-Charrian. Es ist recht zeitgemäß, daß der Berliner Parteiverlag gerade jetzt erneut weitere Kreise mit den Taten der Marktentenderin Frau Therese bekannt macht; denn auch in der Unterhaltungsliteratur wird jetzt vielfach der kriegerische Einischlag verlangt. In dieser Erzählung ist beides vereint. Der Leser lernt die Zeit der Revolutionen kennen, und er findet dennoch eine spannende Erzählung. Und darum glauben wir, daß das Buch „Die Marktentenderin“ auf vielen Weihnachtsstischen zu finden sein und immer wieder mit großem Interesse gelesen werden wird. Der schmud ausgestattete Band kostet wie alle Bände

der Vorwärts-Bibliothek nur 1 Mk. Alle Volksbuchhandlungen halten die Bände der Vorwärts-Bibliothek vorrätig.

„Kultur und Nation“ von Wolfgang Heine. „Die sozialistischen Erregenschaften der Kriegszeit“ von Dr. Hugo Heinemann. Diese beiden neuen Proschüren erschienen soeben im Verlage der „Chemnitzer Volksstimme“.

Heine legt dar, daß die Sozialdemokratie sich nicht selbst verleugnet, sondern ihr eigenes Wesen erfüllt, wenn sie mit allem Nachdruck und leidenschaftlicher Eingabe für das Selbstverhaltungsrecht der deutschen Nation kämpft, und daß sie das tun kann, ohne den Geboten der nationalen Kultur, die in Deutschland von jeder Aufnahme aller internationalen Geistes- und Kunstwerte verläugert, zu schaden.

Der. Hugo Heinemann legt hier auseinander, in wie großem Umfange Deutschland für die Zwecke der Abwehr des Feindes sozialistische Grundätze hat anerkennen und befolgen müssen, vor denen sich bisher das ganze Bürgerturn betrugt hat. Welche Gestalt immer die künftigen Massenämpfe annehmen, ausföchten werde man aus dem Bewußtsein des Volkes nie mehr können, daß in der Stunde der Not die Generefschaften und alle möglichen früher verworfenen sozialistischen Forderungen voll anerkannt werden mühten.

Beiden Proschüren ist die weiteste Verbreitung dringend zu wünschen. Sie werden in gutem Umschlag zum Preise von 15 Pf. abgegeben werden.

**Sterbetafel.**

Den Heldentod auf dem Schlachtfelde fanden unsere Mitglieder:

- Bruno Lorenz-Berlin, 30 Jahre alt;
- Kris Müller-Berlin, 24 Jahre alt;
- Georg Hofmann-Chemnitz, 26 Jahre alt;
- Kaspar Eitel-Mühlheim a. M., 22 Jahre alt;
- Daniel Becker-Halle, 26 Jahre alt;
- Franz Birke-Halle a. d. S., 26 Jahre alt;
- August Horn-Halle a. d. S., 28 Jahre alt;
- Georg Fritsch-München, 26 Jahre alt;
- Adolf Heberle-Konstantz, 27 Jahre alt.

Berlin. Am 29. November verstarb unser Mitglied, der Kollege Otto Börger, im Alter von 29 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

**ANZEIGEN**

Tüchtige, auch jüngere

**Sattler**

finden lohnende und dauernde Beschäftigung auf Militärrarbeit. Sehr gute Bezahlung nebst hoher Kriegszulage!

L. Estelmann,

Fabrik für Heeresausrüstung, Strahburg i. G., Trankgasse 9.

**Tüchtige Sattler**

auf dreiteilige Patronentaschen sofort gesucht. Lohn pro Stück ohne Zuschneiden 1,50 Mk.

Wente & Fein, Reheln (Nahr).

**Sattler**

auf Militäreffekten u. Tornister

gegen guten Lohn für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Einmalige Reise nach Hannover wird bei Arbeitsannahme vergütet.

Heinrich H. Grebenstein,

Militäreffekten- und Reiseartikel-Fabrik, Hannover.

Tüchtige, zuverlässige

**Sattler**

für sofort gesucht.

Ausführliche Angebote an Sarrasani, Dresden.

**Sofort gesucht**

erfahrener, unbedingt zuverlässiger

**Helmlackierer**

als Werkmeister für alle Heeresausrustungs-fabrik Süddeutschlands gegen sehr hohe Bezahlung in dauernde Stellung. Derselbe muß verstehen, den Betrieb durchaus selbständig zu leiten. Reise wird vergütet. Ausführliche Angebote über bisherige Tätigkeit möglichst mit Zeugnisabschriften unter N. St. 753 an Rudolf Woffe, Berlin SW. 19.

**Tüchtige Sattler auf Segeltuchornister**

bei hohen Löhnen und dauernder Beschäftigung gesucht.

Ernst Ruppenheim,

Offenbach a. M., Ludwigstraße 68.

Nähere Auskunft erteilt Herr Höf, Offenbach a. M., Austraße 9.

**Schnallen**

für Mantel-Hochschirriemen in großen Posten abzugeben. Offerten unter N. St. 9966 befördert Rudolf Woffe, Hamburg.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuller und Tapezierer liefert als Spezialität Bruno Steffen, Berlin SW. 19, Lindenstr. 63

Gegründet 1880. Preislisten S. P. gratis und franko.